

BARBARA STEIGER
Synodalrätin



Aus dem Synodalrat

Brot

Die Bäckerei lag an der grossen Hauptstrasse in Basel. Wenn man vorbeiging, lockte das lieblich dekorierte Schau­fenster einen an, und es hiess ohne Pardon, Einhaltung zu nehmen. Hinter der Auslage empfingen zwei Schwestern sehr freundlich die Kunden. Es war ein Familienbetrieb. Aussen am Eingang warteten die Kunden auf handge­fertigtes Brot, köstlichen Kuchen oder «Schoggistängel mit Avec». An manchen Tagen war die wartende Menschengruppe so lange, dass sie sich über zwei Strassen hinwegzog. Die Menschen schritten langsam voran, bis sie an die Reihe kamen, ohne Eile, ohne Gerangel, ruhig und bedächtig im Wissen, dass sich das Warten lohnen wird. In der Reihe begannen die Wartenden sich umzudrehen, sprachen mit dem Gegenüber, und manch einer genoss die kurze fröhliche Begegnung. Eines Abends wollte ich für meinen schwer kranken Partner, der im Spital lag, zwei gefüllte Silserli holen. Leider waren sie ausverkauft, doch eine der Schwestern sagte, dass sie mir zwei streichen werde.

So geschah es, dass ich nun jeden Abend in der Bäckerei deren zwei ohne Bestellung holen konnte, bei Eintritt in die Bäckerei waren diese schon bereitgestellt. In der Bäckerei wussten sie, dass jemand im Krankenbett auf diese Silserli freudig wartete.

Brot herzustellen und zu teilen, ist eine jahrhundertealte Tradition, doch damit andere Menschen zu erfreuen, ist auch in unserer heutigen Gesellschaft immer noch etwas ganz Besonderes. Begegnungen in der Gemeinschaft entstehen, und man fühlt sich nicht mehr allein. In den anstehenden Feiertagen mögen wir Brot mit Dankbarkeit betrachten.

Ist Nachpfeifen ein Kompliment?

Seit Jahren erschüttern Missbrauchsfälle die Kirchen. Die Kirchgemeinde Olten reagierte mit einem Workshop. Im Kurs ging es nicht nur um Grenzverletzungen, sondern auch um die eigene Haltung zur Sexualität. TILMANN ZUBER



Nachpfeifen: gilt heute als Belästigung. istock

Wie verhindern wir Grenzverletzungen? Wie reagieren wir auf sexuelle Übergriffe? Wie schaffen wir sichere Räume? Diese Fragen standen im Mittelpunkt eines halbtägigen Workshops, den die Kirchgemeinde Olten mit der Fachstelle für Sexualpädagogik «Weisses Kreuz» veranstaltete. Der Kurs richtete sich an Mitarbeitende, Freiwillige und Leitende der Kirchgemeinde. Das Interesse war gross: Rund 30 Personen, in der Mehrheit Frauen, versammelten sich an diesem Samstagmorgen in der Pauluskirche.

Ziel war es, das Bewusstsein für sexuelle Grenzverletzungen und Missbrauch zu schärfen, Präventionsstrategien kennenzulernen und den sicheren Umgang mit Verdachtsfällen zu üben. Missbrauchsfälle in Kirchen haben in den letzten Jahren Schlagzeilen gemacht. Studien zeigten die ungeheure Zahl der Vorfälle, die vor allem in der katholischen und der evangelischen Kirche in Deutschland geschehen sind. Umso wich-

tiger sei es, das Thema nicht zu verdrängen, sondern aktiv anzugehen, sagt Beat Bachmann.

Bachmann, seit drei Jahren diakonischer Mitarbeiter der Kirchgemeinde Olten, initiierte die Veranstaltung, weil der Umgang mit Grenzverletzungen bisher kaum thematisiert wurde. Er betont die Bedeutung, junge und erfahrene Mitarbeitende zu sensibilisieren und so zur Prävention beizutragen. Grenzverletzungen kämen im Alltag häufig vor, sagt Bachmann, ohne dass es zu Missbrauch und Verhaftungen kommen müsse. «Die Kirche kann hier nicht genug tun. Kirchliche Räume müssen Schutzräume sein.»

Umgang mit der eigenen Sexualität

Im ersten Block beleuchtete Workshopleiter Matthias Bischofberger den Umgang mit der eigenen Sexualität. Jeder bringe seine eigenen Prägungen mit, sei es durch Kindheit, Erziehung, Umfeld oder Glauben. «Jeder hat seinen eigenen Ruck-

sack, der den Umgang mit der Sexualität und Grenzverletzungen beeinflusst.» In einem Spiel beantworteten die Teilnehmenden Fragen wie: Ist Petting Sex, ist Nachpfeifen ein Kompliment, oder ist nur Sex in der Ehe befriedigend? Die Antworten zeigten die Vielfalt der Auffassungen. Bischofberger stellte klar, dass Gott beim Sex kein Spielverderber sein will: «Er will, dass wir unsere Sexualität gut erleben.»

Matthias Bischofberger thematisierte dann die negativen Seiten der Sexualität: Pornografie, Missbrauch, sexuelle Handlungen mit Kindern, Vergewaltigung oder Ausbeutung durch Prostitution, Loverboy-Masche oder Cyberlove. Oft gehe es um Macht, um die Opfer zu erniedrigen und auszunutzen. Täter gehen gezielt vor, isolieren die Opfer und zwingen sie zur Geheimhaltung. Fallbeispiele halfen, konkrete Situationen zu diskutieren und angemessenes Handeln zu überlegen. Wie reagieren, wenn ein 18-jähriger im Lager mit einer 15-jährigen knutscht, wenn Jugendliche pornografische Bilder auf Handys zeigen oder wenn Kinder beim Doktorspielen erwischt werden? Schon kleine Grenzverletzungen können zu grösseren Übergriffen führen. Jugendarbeiter Andi Wurzer appellierte, aufmerksam und sensibel zu sein und entsprechend

«Die Kirche kann hier nicht genug tun. Kirchliche Räume müssen Schutzräume sein.»

Beat Bachmann, diakonischer Mitarbeiter

eingzugreifen. «Dabei soll man den gesunden Menschenverstand einschalten. Denn es gilt zunächst auch die Unschuldsvermutung.»

Wachsamkeit gefordert

Die Teilnehmenden zeigten sich nach dem Kurs dankbar und nachdenklich. Der Kurs habe ihnen Sicherheit gegeben, wie sie im Notfall reagieren könnten, meinte eine Freiwillige. Andi Wurzer stimmt dem zu: «Wir arbeiten mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen und tragen deshalb eine besondere Verantwortung, unsere Mitarbeitenden und Freiwilligen für dieses Thema zu sensibilisieren.» Missbrauch sei jedoch kein Thema, das nur die Kirche betreffe. «Er passiert, wenn Menschen miteinander unterwegs sind und ein Machtgefälle besteht.» Das könne in der Schule, in Vereinen, in Familien, beim Sport und eben auch in der Kirche geschehen. Umso wichtiger sei es, wachsam zu sein.

«Theologie passiert im Dialog»

Im Theologiekurs setzen sich die Teilnehmenden mit Bibel, Christentum und Glauben auseinander – und kommen dabei auch der eigenen Biografie auf die Spur. NOEMI HARNICKELL

«Der Theologiekurs ist die bekannteste Ausbildung der evangelisch-reformierten Kirche und ist dennoch in vielen Kreisen unbekannt», sagt Regula Tanner, die den Kurs in Basel leitet. Beim Abschluss des Kurses wird allen Teilnehmenden eine Urkunde überreicht.

Religiöse Themen interessieren

Der Theologiekurs, in Kombination mit fachspezifischen Lehrgängen, macht es möglich als Laienpredigerin, Religionslehrer oder Sozialdiakonin in Kirchgemeinden zu arbeiten. Allerdings ist das gar nicht das Hauptziel des Kurses: «Der Kurs versteht sich als Fortsetzung der reformatorischen Bildungsbewegung», erklärt Regula Tan-

ner. «Diese strebte danach, die Kirchenmitglieder dazu zu ermächtigen, Kirche theologisch mitzugestalten.»

«Viele Leute im Kurs interessieren sich für religiöse Themen», sagt Tanner. «Sie haben das Gefühl, ihr Glaube und ihr Wissen wären mit der Konfirmation stehen geblieben. Nun wünschen sie sich, vom Kinder- in einen Erwachsenenglauben zu wachsen.»

Heiliger Geist, Gerechtigkeit, Buddhismus

Der Theologiekurs dauert insgesamt drei Jahre und gliedert sich in drei Themenfelder: Gottesfrage, Christologie und Kirchengeschichte. Jeder Themenbereich wiederum behandelt fünf Bereiche, die auf Grundlagentexten basieren, die eigens für den Kurs erstellt wurden: die Bibel, Themen der Theologie, Geschichte des Christentums, Ethik und Weltreligionen. Der Theologiekurs orientiert sich inhaltlich am Fächerkanon des Theologiestudiums, bricht die Themen jedoch auf die Erwachsenenbildung herunter.

Ein Einstieg in den Kurs ist jedes Jahr im August möglich. So fängt jemand vielleicht mit dem Thema der Gottesfrage an, ein anderer hört mit



Im Rahmen des Theologiekurses beschäftigen sich die Teilnehmenden mit anderen Religionen. Hier besuchen sie etwa eine Synagoge.

demselben Thema auf. Wer sich dazu entscheidet, diesen August mit dem Kurs zu beginnen, wird als Erstes in der Kirchengeschichte landen und sich unter anderem mit dem Heiligen Geist, mit Gerechtigkeit und mit dem Buddhismus auseinandersetzen.

Regula Tanner sieht in der Methode grosse Chancen. «Es führt dazu, dass

jedes Jahr ganz neue Gedanken und Lebensentwürfe in die Gruppe kommen», sagt sie. «Gerade in Gruppen, in denen es zu Spannungen kommt, kann eine neue Zusammensetzung die Dynamik auflockern.»

Der Theologiekurs ist offen für alle, eine abgeschlossene Ausbildung ist nicht vorausgesetzt. Allerdings, betont

Tanner, sei es wichtig, genug Deutsch zu sprechen und zu verstehen, um sich mit Texten auseinandersetzen zu können. In einem Aufnahmeverfahren wird abgewägt, ob die interessierte Person und das Kurskonzept zusammenpassen oder nicht.

Nah an der Relevanz

Gegenüber einem Theologiestudium an der Universität biete der Kurs grosse Vorteile, so Tanner. «An der Uni studiert man länger an Konzepten und Theorien», sagt sie. «Im Theologiekurs sind wir schnell bei der Relevanz: Was bedeutet das heute?» Der Kurs biete zudem die Chance, auch über persönliche Erfahrungen zu reden.

«Wenn Theologie mit Erwachsenen betrieben wird, geschieht das immer im Dialog», betont Tanner. Interkonfessionell, interreligiös – und mit anderen Gesellschaftsströmungen und Themen der Zeit. So wird Theologie auf ihre Relevanz hin befragt: Was bedeutet das heute? Was heisst das für das Menschsein? Da die Bandbreite der Teilnehmenden von agnostisch bis hin zu stark christlich sozialisiert reicht, sind die Antworten keineswegs einheitlich. «Ich finde es spannend, anhand einer guten theologischen Frage in die Diskussion zu kommen», sagt Tanner. «Im Gespräch geniesse ich die verschiedenen Meinungen und Biografien – ich lerne viel von der Lebenskompetenz aller, die im Kurs sind. Schliesslich sind wir alle Experten und Expertinnen für uns selbst.»